



seniors4success

**Befragung 2020
Corona 60+**



Telefonmarketing



Seminare

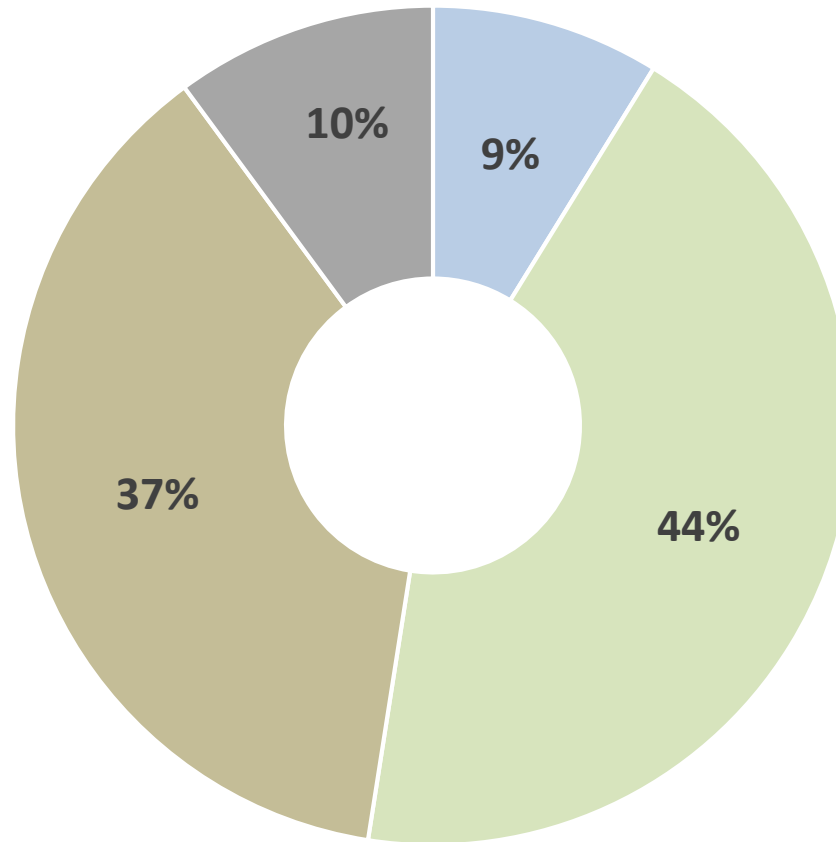


Marktforschung

Seniors4 Success 2020 – Corona 60+

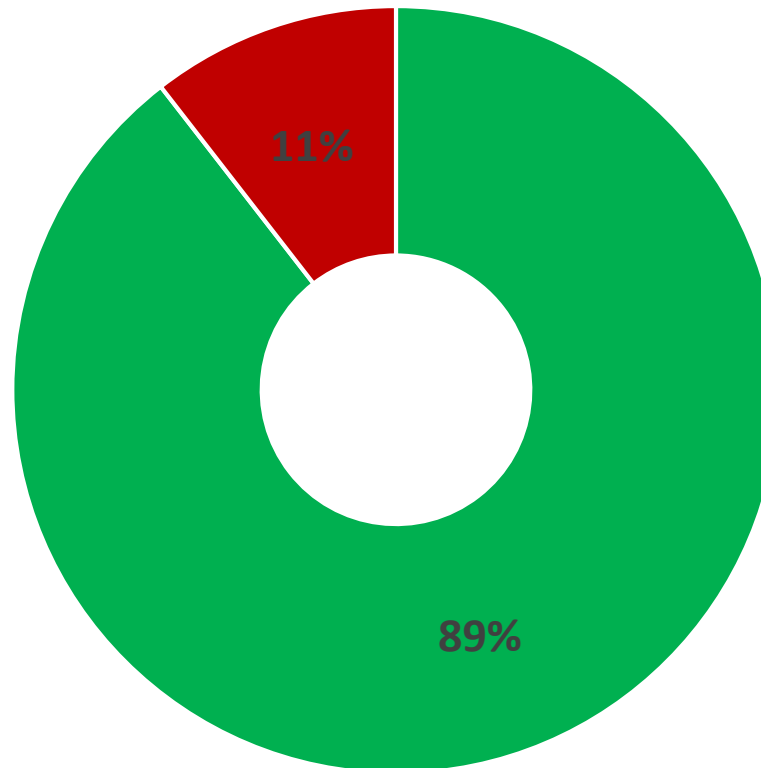
- AUFTRAGGEBER: **Seniors4 Success / Dr. Leopold Stieger**
- AUSFÜHRENDES INSTITUT: **TELEMARK MARKETING**
- PROJEKTLEITUNG (TELEMARK MARKETING): MMag. Robert Sobotka, MBA
(robert.sobotka@telemark-marketing.com)
- Projektteam: Dr. Leopold Stieger; Dr. Traude Horvath; Dkfm. Josef Redl
- GRUNDGESAMTHEIT: Österreichische Senioren im Alter ab 55 Jahren
- ZIELSETZUNG: Auswirkung der Coronakrise auf Senioren insbesondere auf deren Arbeitsleben zu erheben.
- ERHEBUNGSMETHODIK: Multimode: Telefonische Interviews + Online Interviews
- AUSWAHLVERFAHREN, STICHPROBENGRÖSSE: Die Selektion der Kunden für die Telefoninterviews erfolgte per Zufall aus öffentlichen Telefonverzeichnissen. Die Selektion der Onlineteilnehmer über soziale Netzwerke, Vereinsdatenbanken und Online-Foren. Die Befragung erfolgte österreichweit.
- TATSÄCHLICHER UMFANG DER STICHPROBE: Es wurden insgesamt 559 Personen befragt. Davon wurden 93 Personen telefonisch interviewt.
- GEWICHTUNGSVERFAHREN: Keines
- FELDARBEIT: Die Befragung wurde im Zeitraum zwischen Mitte Juli 2020 und Mitte August 2020 durchgeführt.

STICHPROBE

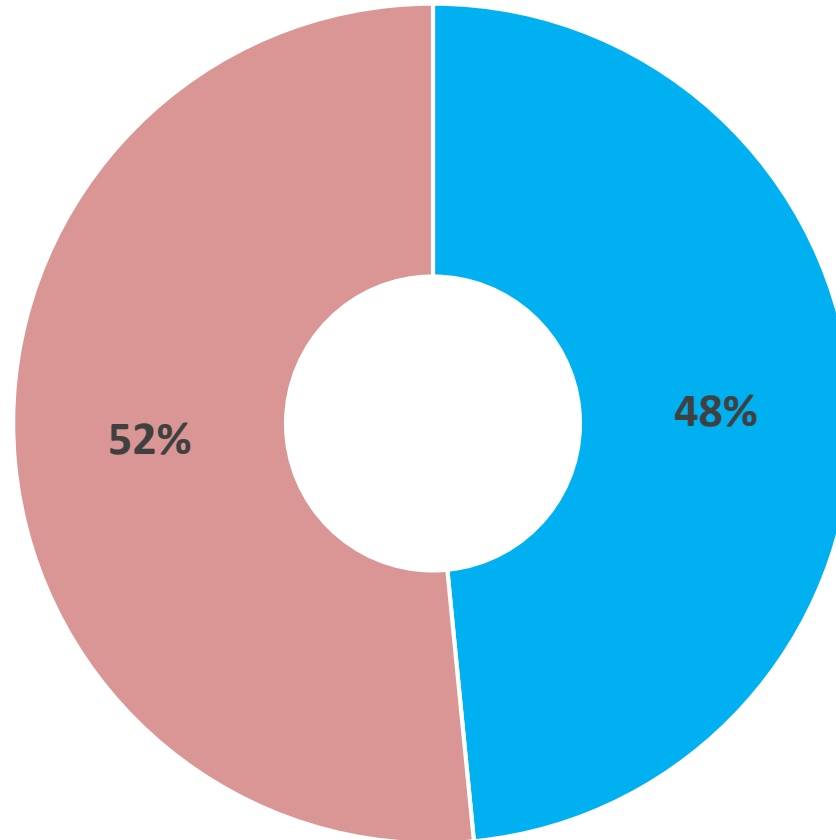


■ bis 60 Jahre ■ 60-69 Jahre ■ 70-79 Jahre ■ 80 Jahre und älter

Sind Sie bereits in Pension?



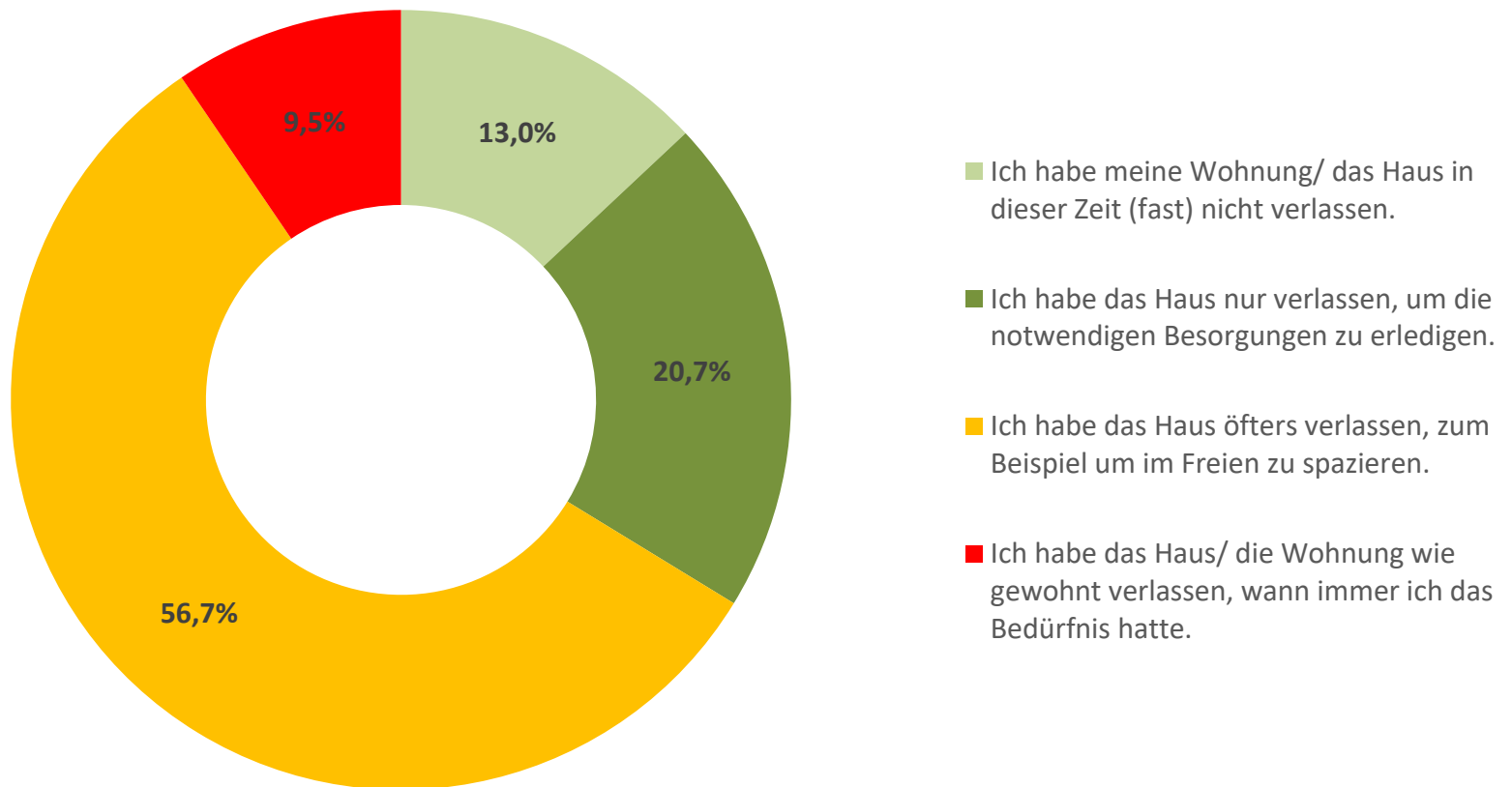
■ Ja ■ Nein



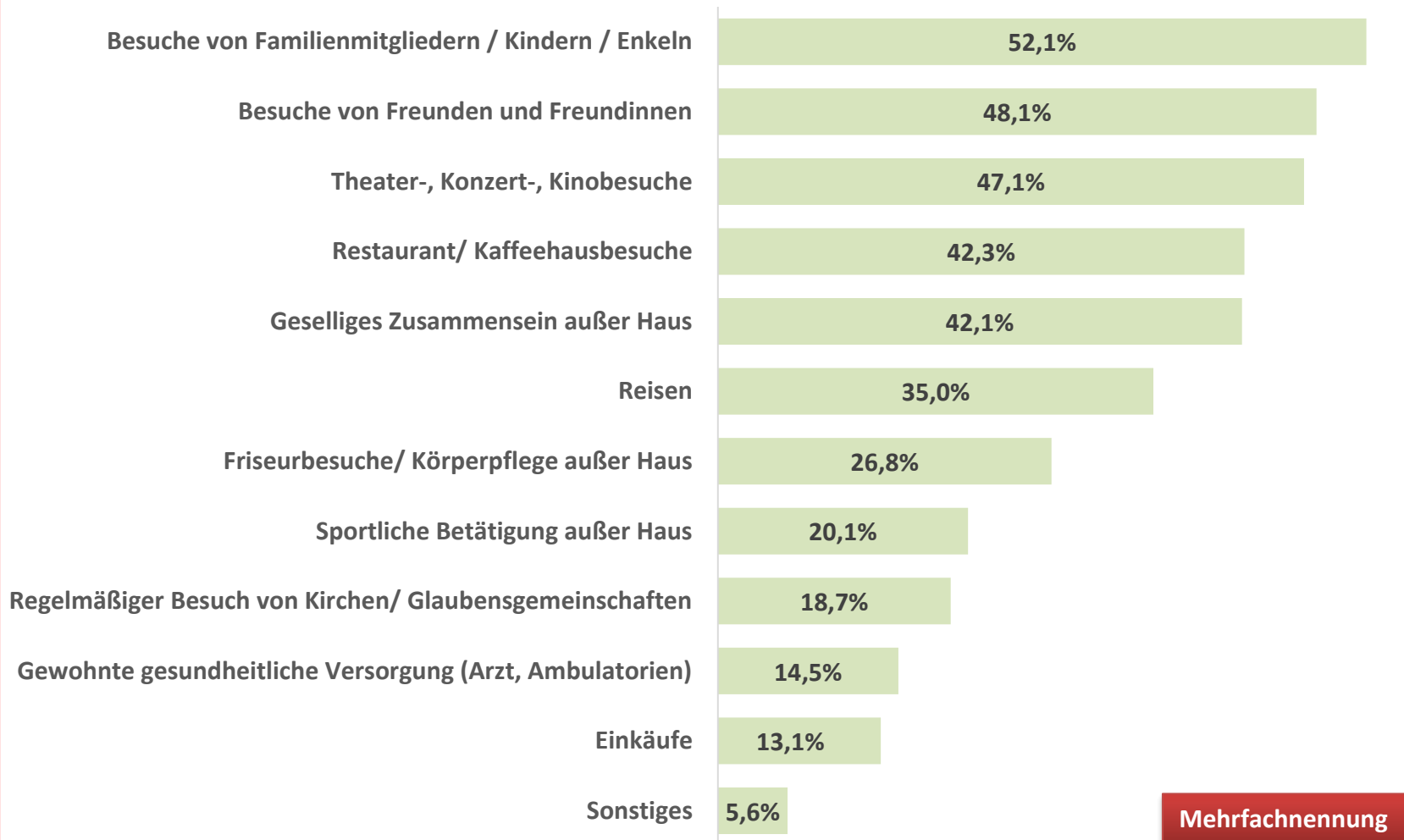
■ männlich ■ weiblich

TEIL 1: ALLGEMEINE FRAGEN

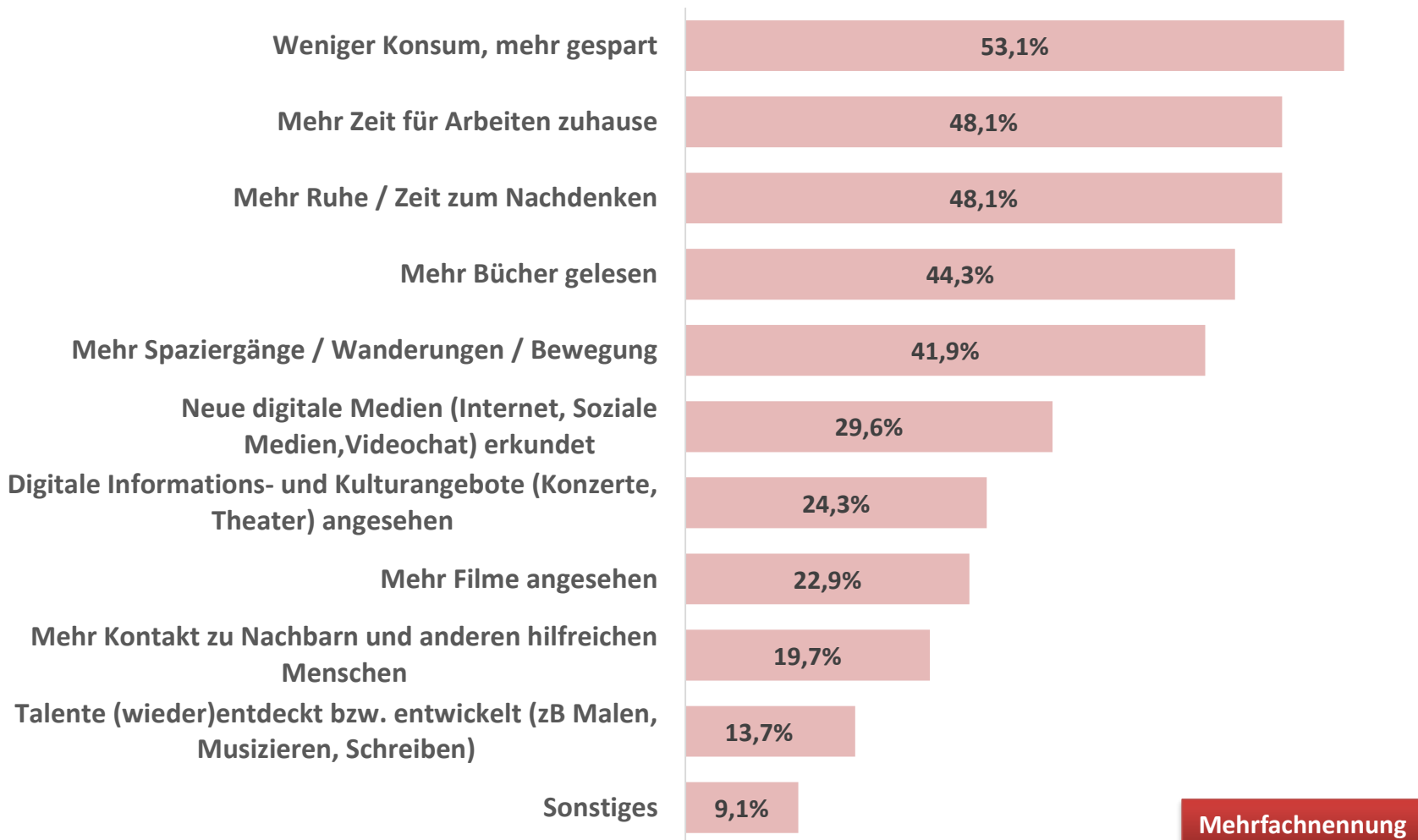
Wie haben Sie die Zeit während des Lockdowns (wo fast alles geschlossen war) verbracht?



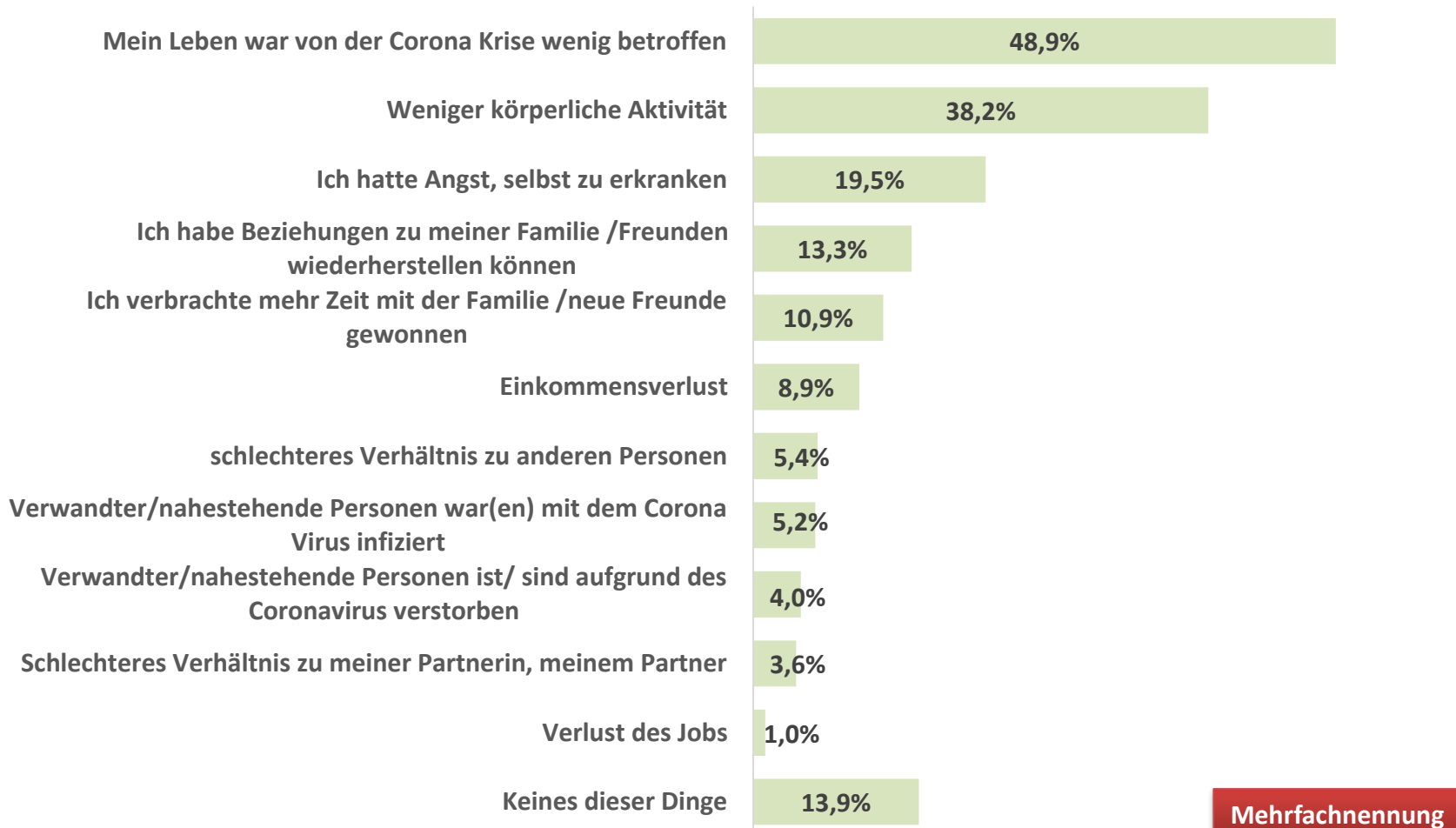
Was hat Ihnen in dieser Zeit des Lockdowns am meisten gefehlt?



Haben Sie in dieser Zeit positive Erfahrungen gemacht?

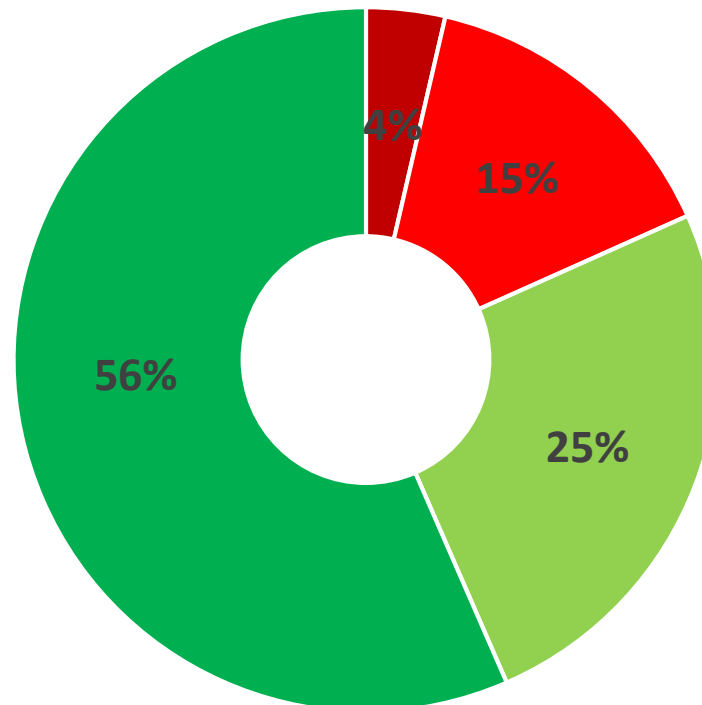


Welche der folgenden Auswirkungen trafen auf Sie persönlich während der Corona Krise zu?



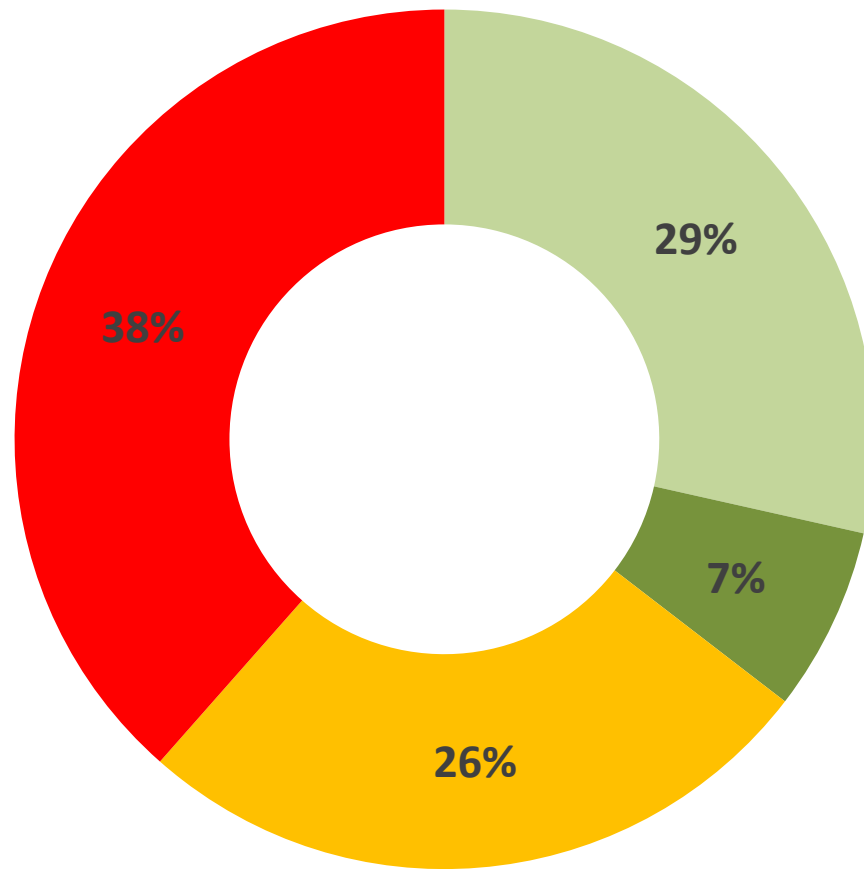
Selbstwertgefühl

Hat Ihr Selbstwertgefühl als Angehöriger der älteren Generation durch die Corona-Einschränkungen gelitten?



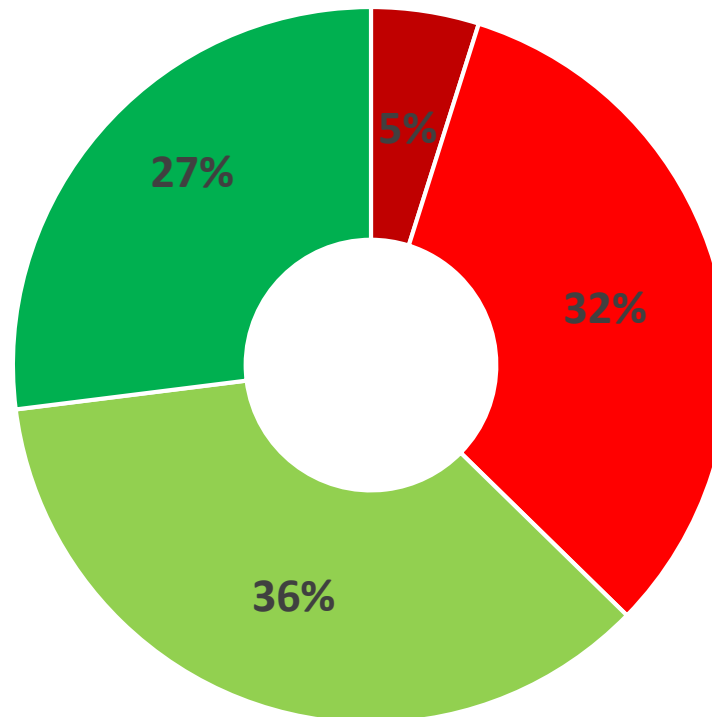
■ ja, sehr ■ eher ja ■ eher nein ■ nein, überhaupt nicht

Wie stehen Sie zum Begriff „Risikogruppe“ für über 65-Jährige?



- Ist passend, weil ältere Menschen grundsätzlich stärker gefährdet sind.
- Ist passend, weil er die Situation älterer Menschen prägnant beschreibt.
- Ist unpassend, weil er nicht berücksichtigt, ob jemand Vorerkrankungen hat.
- Ist diskriminierend, weil auch jüngere Menschen Vorerkrankungen haben.

Hat die Corona-Krise Ihres Erachtens zu einer Kluft zwischen Jung und Alt geführt?



■ ja, sehr ■ eher ja ■ eher nein ■ nein, überhaupt nicht

Haben Sie eine Idee, was man tun kann, um die Kluft zwischen Alt und Jung zu verringern?

132 Personen haben sich über die Kluft zwischen Alt und Jung Gedanken gemacht. Es kamen aber auch sehr viele klare „NEIN“ auf das Angebot, seine Ideen dafür mitzuteilen. Liegt das an der Stigmatisierung, einer „Risikogruppe“ anzugehören oder einfach daran, dass hinter dieser Kluft auch ein notwendiger Entwicklungsprozess steckt? Kinder gehen ihren eigenen Weg und grenzen sich durch Verhalten, Mode, Ansichten, Zeitgeist von ihren Eltern ab. Jede Generation macht diesen Entwicklungsprozess durch. Sie baut aber auch auf der Elterngeneration auf. Im besten Fall fühlen sich die Jungen sicher und unverwundbar, entdecken die Welt und setzen Tatkraft und Kreativität ein, um ihr Leben zu gestalten. Die Welt nehmen sie anders wahr als die Alten. *„Diese Kluft wird seit Jahren geschaufelt, Corona verstärkt nur, was ohnehin schon seit Jahren latent da ist. Teilweise ist daran auch die ältere Generation dafür verantwortlich, weil sie auf ihre „wohlerworbene“ Rechte pocht, statt das Gesamte zu betrachten. Andererseits gibt es auch zu wenig sinnvolle Angebote für ältere Menschen am Arbeitsmarkt zu bleiben bzw. keine oder nur wenige Arbeitsplätze für ältere Personen. Ich denke, es braucht einen respektvolleren Umgang zwischen den Generationen. Mehr **mit** statt gegeneinander, denn letztendlich sitzen wir alle im gleichen Boot“.*

Zur Verringerung der Kluft zwischen Jung und Alt setzen die Befragten auf Aufklärung, seriöse Information und Vernunft. Die Bezeichnung „Risikogruppe“ für alle Personen ab dem 65. Lebensjahr wird als falsch und undifferenziert wahrgenommen. Sie führt zur Ausgrenzung der älteren Generation. Fast erscheint es, als würde die Gefahr von den Älteren ausgehen. Alter ist keine Krankheit. Pauschalierungen über die „Risikogruppe 65+“ tragen für die Befragten dazu bei, dass die Kluft zwischen der älteren und jüngeren Generation verstärkt wird. Schutzmaßnahmen für die diejenigen, die es zu schützen gilt, werden akzeptiert. Achtsamer Umgang, differenzierte Sprache, klare Aussagen und Differenzierungen sollten eher dazu beitragen, den Generationen-Gap zu verringern. Für die Verbreitung dieser Information und der Aufklärungsarbeit sind die Medien zuständig.

„Alte Leute nicht als „Risiko Gruppe“ oder „Patienten“ bezeichnen und ihnen nicht ihre Lebensfreude und Unabhängigkeit unter dem Titel oder Deckmäntelchen des Schützens zu nehmen. Besonders in den Heimen die Besuche nicht verbieten. Es ist ja dauernd nur mehr von Verboten, strengen Regeln, Abstand, Masken tragen und derartigen Schlagworten die Rede. Das alles macht die Psyche krank und lahm.“

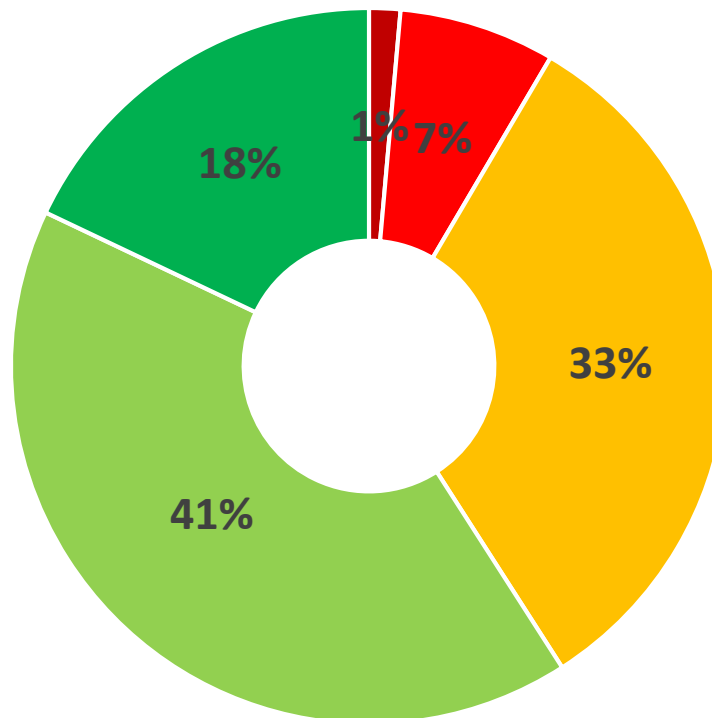
„Mehr faktenbasierte Information sollte durch verantwortungsbewusste, um Objektivität bemühte Qualitätsjournalisten (von denen es m.E. nicht sehr viele gibt) in Print- und elektronischen Medien zur Verfügung gestellt werden.“

„Es braucht einen offenen und unaufgeregteren Dialog und ein stärkeres in den Vordergrund rücken des guten Zusammenhalts zwischen den Generationen. Dazu muss wieder mehr darauf aufmerksam gemacht werden, wie unverzichtbar die ältere Generation ist und was sie für die Gesellschaft leistet. Ein weiterer wichtiger Schritt ist die neue Definition der Risikogruppen, die nur Vorerkrankungen als Kriterium vorsieht und nicht das Lebensalter.“

„Die Medien müssten mehr die Rolle der ‚Alten‘ aufzeigen, die oft noch bis weit über 70 arbeiten, Enkelkinder erziehen, Reisen und oft sozial ehrenamtlich tätig sind - und, nicht zuletzt - die Wirtschaft beleben. Aufgrund ihrer Erfahrungen sind die meisten ganz gut imstande, die Risiken selbst einzuschätzen und brauchen auch niemanden, der sie bevormundet... schon gar nicht, nur aufgrund des Alters. Ausnahmen gibts natürlich immer, auch Junge können auf Hilfe und Bevormundung angewiesen sein, Die heutigen ‚Alten‘ sind auch oft fitter und geistiger reger als mancher ‚Junge‘ und wir wollen über uns selbst bestimmen und nicht nur aufgrund des Alters ‚entmündigt‘ werden“

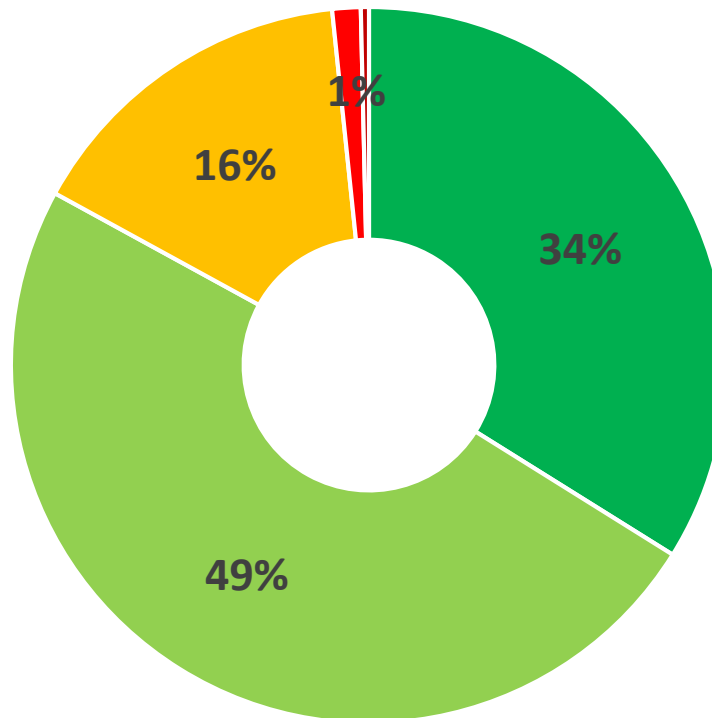
„Immer im Gespräch bleiben und den anderen versuchen zu verstehen“

Wenn Sie nun Ihr Risiko am Corona Virus zu erkranken selbst einstufen: Wie würden Sie ihr Risiko einschätzen?



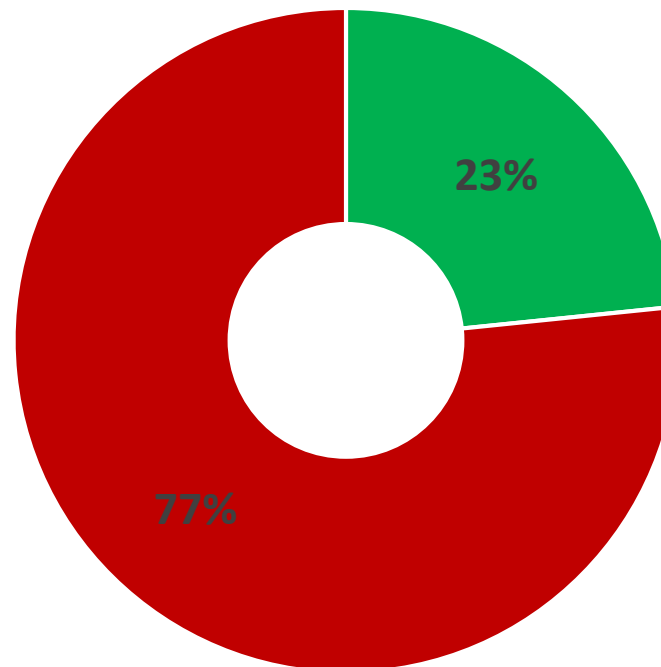
■ sehr hoch ■ hoch ■ mittel ■ niedrig ■ sehr niedrig

Wenn Sie nun Bilanz ziehen: Wie haben Sie die Zeit der Corona Krise überstanden?



■ Sehr gut ■ Gut ■ Teils-teils ■ Schlecht ■ Sehr schlecht

Inwieweit ist nun wieder Normalität eingekehrt? Ist alles so wie früher oder fühlen Sie sich weiterhin eingeschränkt oder ausgegrenzt?



■ Alles wie früher ■ Eingeschränkt

„Mit Vorsicht und ein bisschen Optimismus in die Zukunft!“

Die vielen Rückmeldungen bei den offenen Fragen zeigen, dass die befragte Gruppe aktiv ist, versiert im Umgang mit digitalen Medien und mobil. 355 Personen haben die oben gestellte Frage frei beantwortet. Nichts ist mehr wie vorher. Das Virus hat das Leben eindeutig verändert. Es besteht Einsicht darin, dass viele einschränkende Maßnahmen getroffen werden mussten. Es wird bedauert, dass es nicht mehr so ist, wie es war.

„Social-Distancing hat vieles verändert, die Menschen sind viel unsicherer im Umgang miteinander (das beginnt schon beim (Be-)Grüßen: Vorsicht, Abstand halten, ...). Persönlich bin ich überhaupt nicht ängstlich, aber natürlich muss ich mich auch an die neuen „Gepflogenheiten“ halten, ob es mir passt oder nicht.“

Die Befragten haben sich mit der Situation arrangiert. Sie haben ihr Verhalten der Situation angepasst. Das Tragen der Maske wird jedoch als besonders unangenehm empfunden wird. Man fügt sich der Situation. Von der Zweckmäßigkeit sind viele nicht überzeugt.

„...durch das unsinnige Maske-Tragen, die zum Symbol Corona mutiert ist. Auch durch die tägliche Berichterstattung über die Infizierten, statt über Vorsorgemaßnahmen wie stärke ich mein Immunsystem.“

Thematisiert wird ein veränderter Umgang miteinander, das bedeutet mehr Vorsicht bei sozialen Kontakten, eingeschränktes Verhalten in der Freizeit, beim Besuch von Restaurants, im Umgang mit Freunden und Familie. Das Miteinander ist gestört. Es gibt neue Regeln. Bedauert wird, dass diese nicht von Allen eingehalten werden. Das bedeutet für die Befragten, selber mehr Vorsicht walten zu lassen. Berufliche Einschränkungen bzw. die Auswirkungen auf die Wirtschaft wurden angeführt, aber nicht in der Häufigkeit, wie das Tragen der Maske.

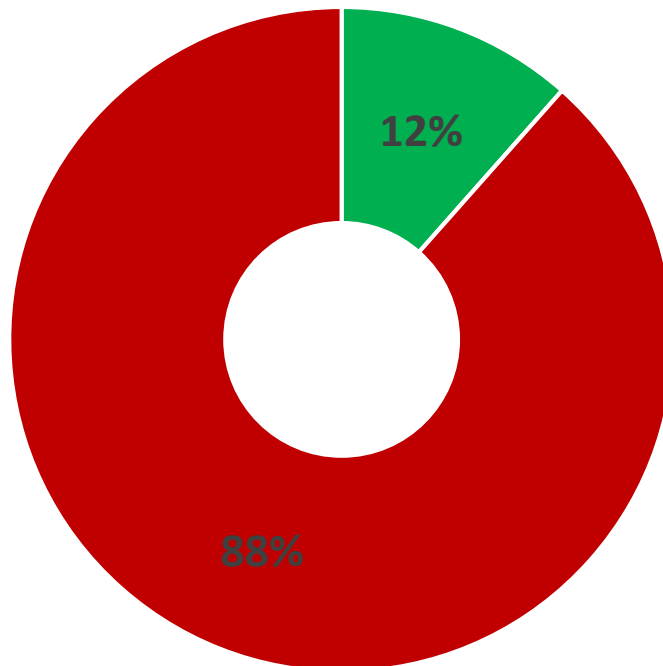
„Als Sprachtrainerin in Firmen, ist es derzeit nur sehr eingeschränkt möglich, Kurse abzuhalten. Die wirtschaftliche Situation ist dramatisch und ich kann froh sein, dass ich bald in Pension gehen kann.“

Reisen und der Besuch von kulturellen Veranstaltungen fehlen den meisten Befragten und werden als großer Mangel wahrgenommen. Normalität ist noch lange nicht eingekehrt und die Erwartung, dass dies bald geschieht, ist nicht sehr groß. Die Befragten fühlen sich eingeschränkt, aber mehrheitlich nicht ausgegrenzt.

„Es ist keineswegs zu Ende, ich kann weiterhin keine risikofreie Kultur erleben, keine Auslandsservice- Reisen, viele Restaurants sind mir aufgrund der knappen Tische und fehlenden Masken des Servierpersonals unappetitlich und die tägliche Zuwachsrate an neu erkrankten Personen ist 3-stellig. Eigentlich ist das Risiko zu erkranken konstant hoch und auf alles was Spaß macht muss letztlich aus Eigenverantwortung verzichtet werden. Gleichzeitig ist die Betreuung der Enkelkinder -aufgrund laufender Kinderfeste und wachsender Sorglosigkeit schon Risiko genug.“

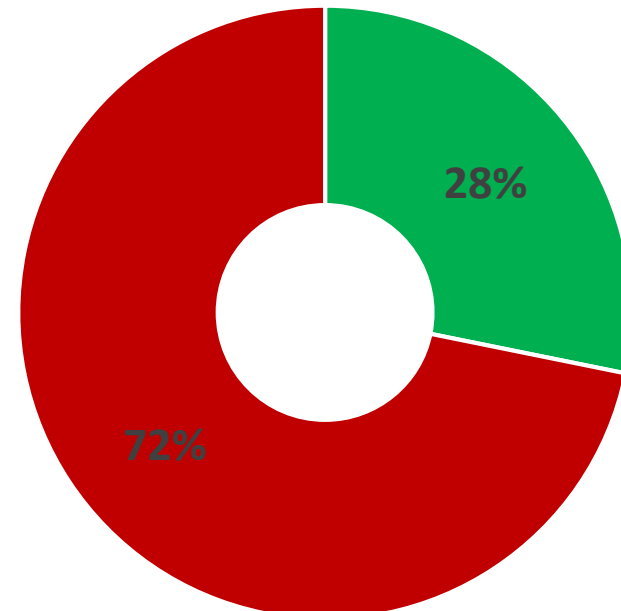
TEIL 2 ERWERBSTÄTIGKEIT

Hat die Corona-Krise Ihre Pläne für die Pensionierung verändert?
(noch erwerbstätig)



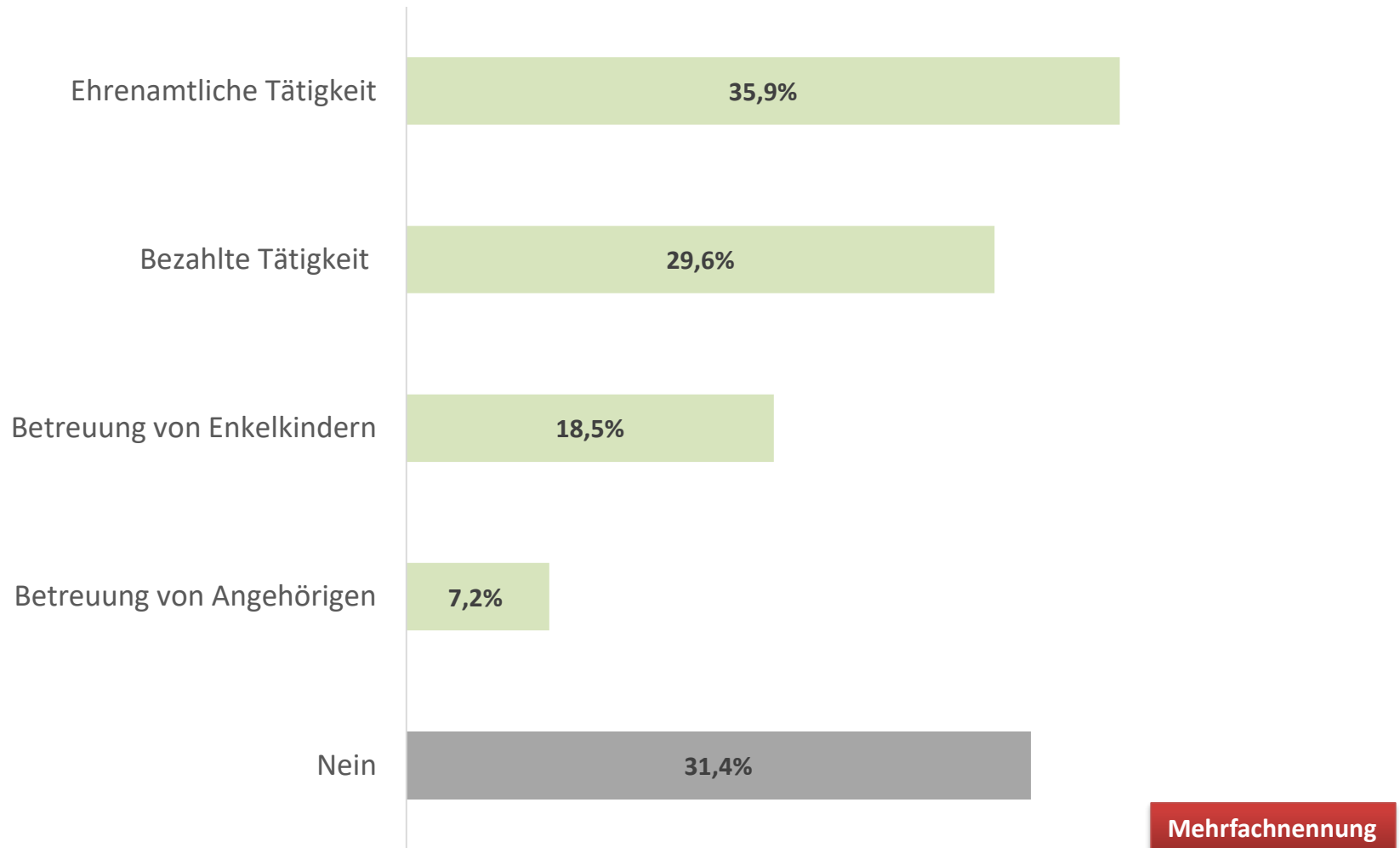
■ Ja ■ Nein

Hat die Corona-Krise die Gestaltung Ihrer Pension verändert?
(bereits in Pension)



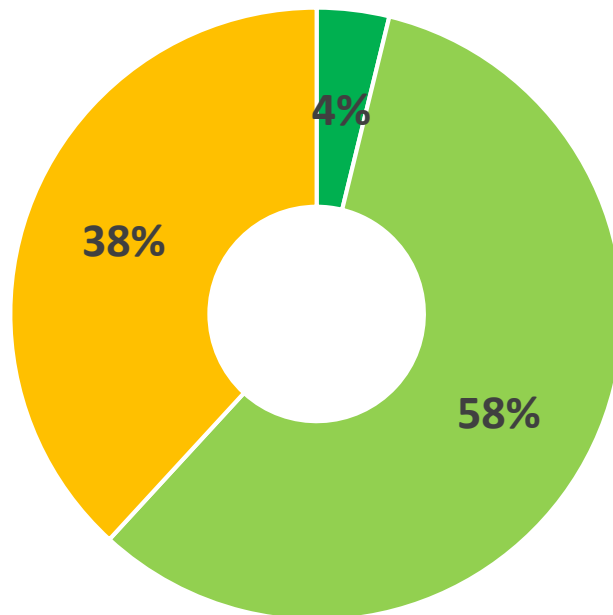
■ Ja ■ Nein

Haben Sie vor der Corona Krise gearbeitet?

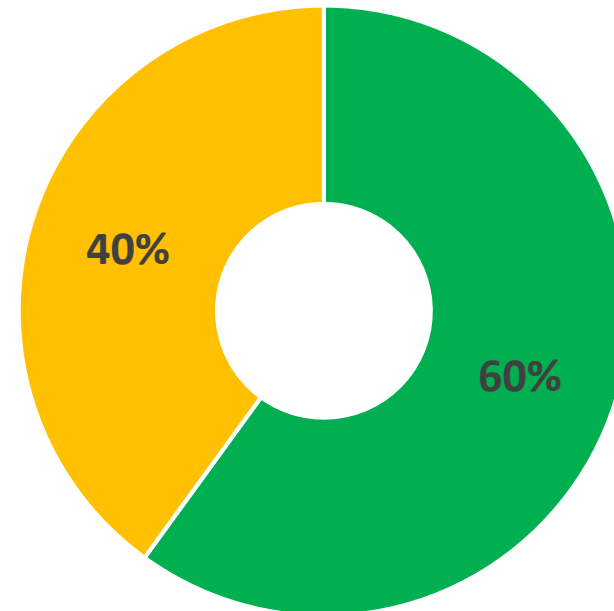


Arbeit neben Pension nach Lockdown

Arbeiten Sie derzeit?
(nur bezahlte Tätigkeit; n=131)



Ist diese andere Tätigkeit eine...

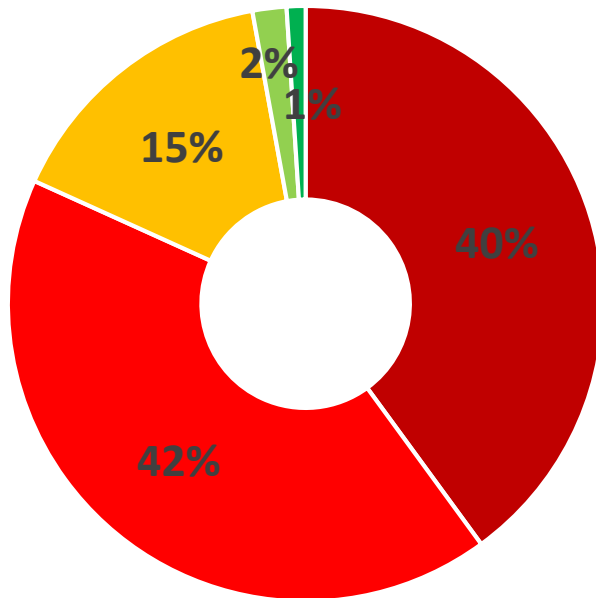


- Ja, in einer anderen Tätigkeit.
- Ja, in der gleichen Tätigkeit.
- Nein, ich arbeite derzeit nicht.



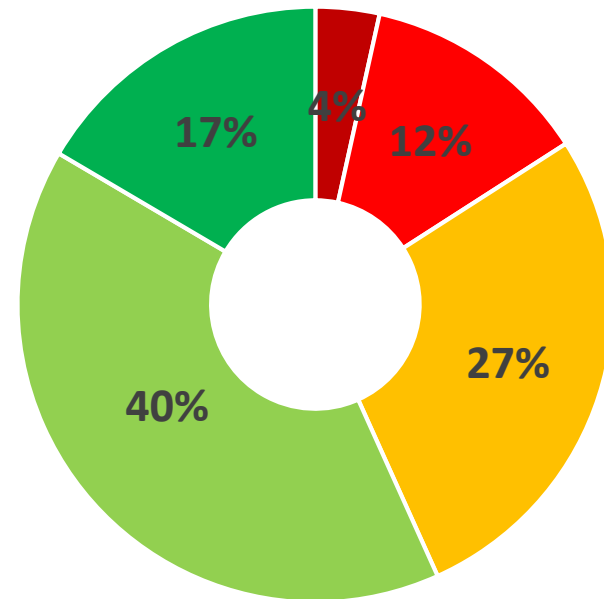
- Bezahlte Tätigkeit
- Ehrenamtliche Tätigkeit

Was glauben Sie, wie schwierig ist es derzeit für Pensionisten eine BEZAHLTE Beschäftigung zu finden?



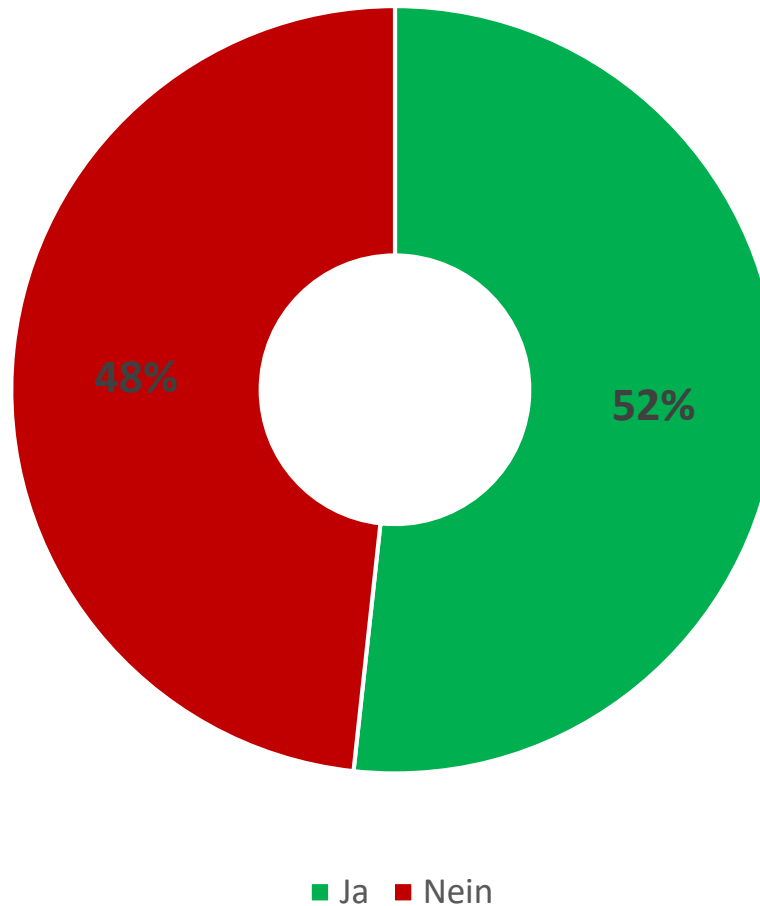
- sehr schwierig
- schwierig
- mittel
- eher leicht
- leicht

Was glauben Sie, wie schwierig ist es derzeit für Pensionisten eine EHRENAMTLICHE Beschäftigung zu finden?

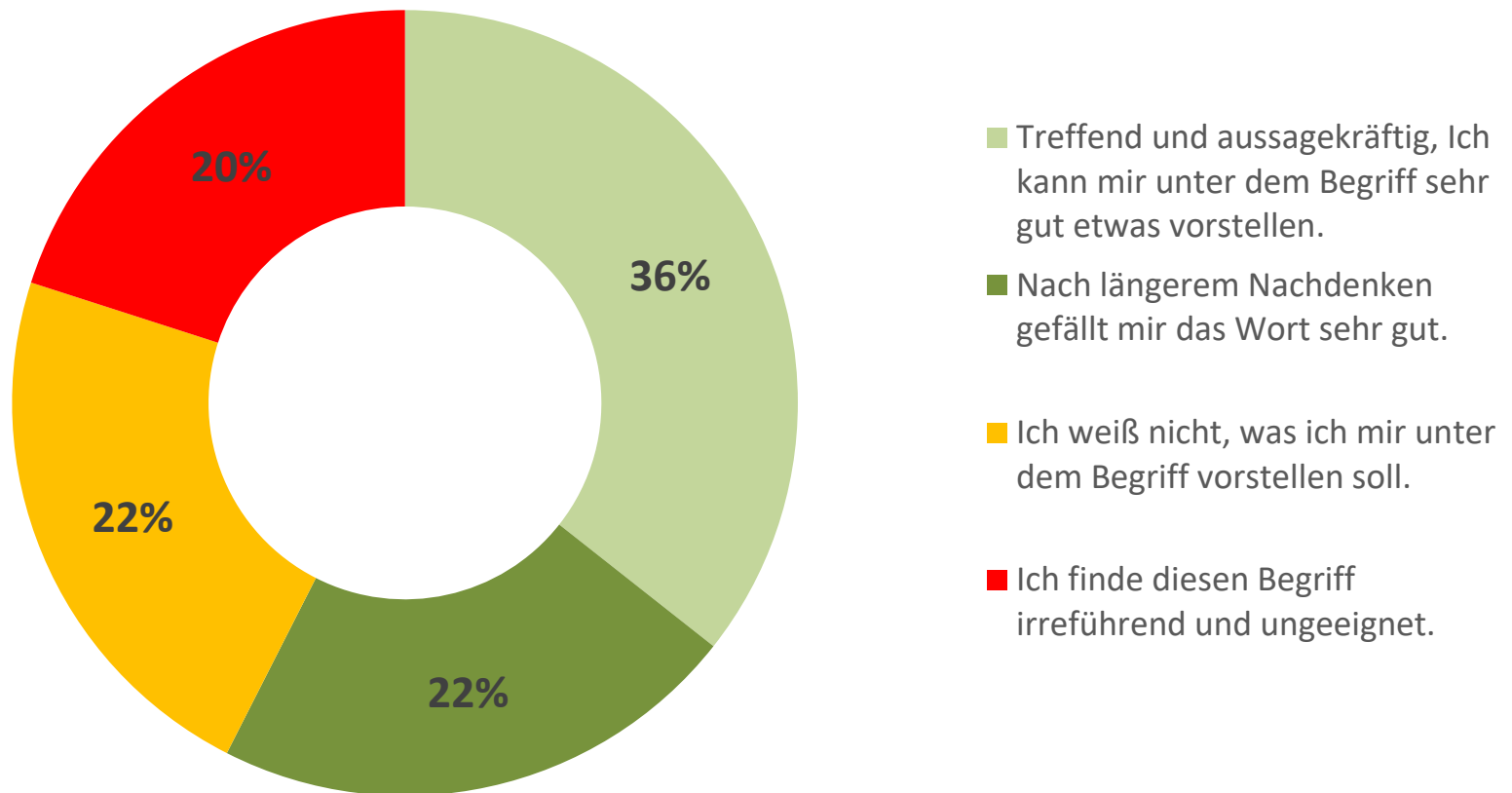


- sehr schwierig
- schwierig
- mittel
- eher leicht
- leicht

Kennen Sie den Begriff Freitatigkeit?

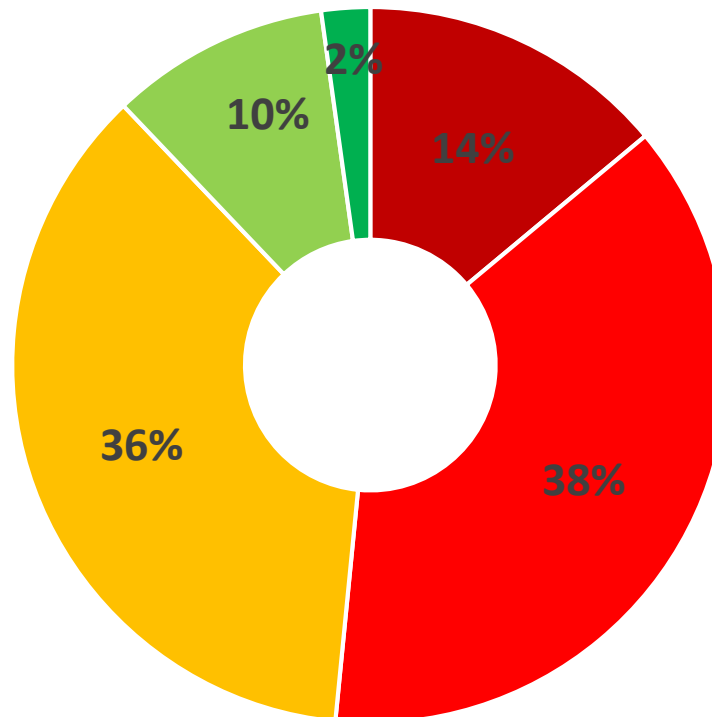


Wie gefällt Ihnen der Begriff "Freitätigkeit" für diese Lebensphase?



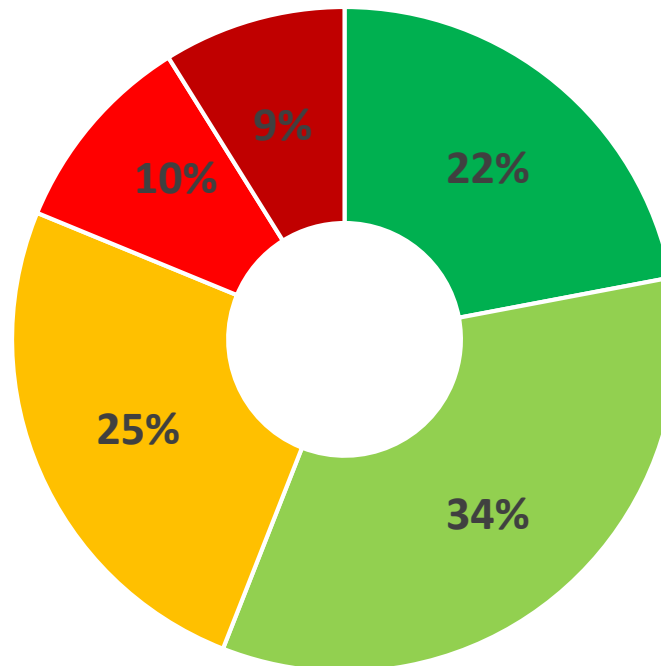
TEIL 3: ZUKUNFTSERWARTUNGEN

Wie groß sind Ihre Befürchtungen, dass eine zweite Corona Welle oder eine ähnliche Pandemie wiederkommt?



■ sehr groß ■ groß ■ mittel ■ gering ■ sehr gering

Wie beurteilen Sie die Maßnahmen der politischen Entscheidungsträger aus der Sicht von Senioren im Zuge der Corona Krise?



■ Sehr gut ■ Gut ■ Befriedigend ■ Genügend ■ Nicht Genügend

Was sollte man, wenn es zu einer zweiten Welle kommt, älteren Menschen gegenüber besser machen?

„Risikogruppe eher ja, nur auf 65+ fixiert ist grober Unfug“

Die Befragten setzen in ihren Vorschlägen für den gesellschaftlichen Umgang miteinander, im Falle einer zweiten Corona-Welle, vor allem auf die Eigenverantwortung aller Bevölkerungsgruppen und dies sollte auch auf breiter Basis gefördert werden.

„Eigenverantwortung ALLER stärken und Rücksichtnahme gegenüber ALLEN Personen, das hat nicht nur mit Alter zu“

Dazu bedarf es einer differenzierten Information und Aufklärung von Seiten der Verantwortlichen. Die Kommunikation sollte Evidenz basiert sein, klar und unmissverständlich. Das Gemeinsame sollte in den Vordergrund gestellt werden.

„Generell keine Angst- und Panikmache betreiben, sondern Zusammengehörigkeitsgefühl fördern und positive Gestaltungsmöglichkeiten anbieten“

„Mehr KLARE Kommunikation der Regierung OHNE Angstmache. Demente Menschen haben unglaublich gelitten - das darf nicht mehr passieren. Hier brauchen auch alle Pflegeeinrichtungen eindeutige Weisungen. Auch die Besuche im Palliativbereich waren nicht gewährleistet“

Der Begriff „Risikogruppe“ hat sehr viel Ablehnung erfahren. Vor allem bei jenen, die zwar ein bestimmtes Alter erreicht haben, dennoch aktiv, mobil und gesund sind. Aus der Entwicklung der ersten Corona Welle wird das eigene Risiko deshalb auch nicht sehr hoch eingeschätzt. Vorerkrankungen, unabhängig vom Alter der Betroffenen, erscheinen relevanter als die Zugehörigkeit zu einer Alterskohorte.

„Auf jeden Fall unterscheiden welche ‚Vorerkrankungen‘ vorliegen und dementsprechend gebotene Vorsichtig walten lassen“

Wünschenswert für ältere Menschen wäre nicht nur psychisch unterstützt zu werden., sondern auch „real“ (wie z. B. durch Besuchsdienste, Hilfe beim Einkaufen und bei Dienstleistungen wie Friseur, beim Herstellen von Kontakten sowie durch Freizeitangebote). Der Schutz für ältere Personen in Heimen bzw. auch im Spital sollte nicht nur durch Isolation gewährleistet sein.

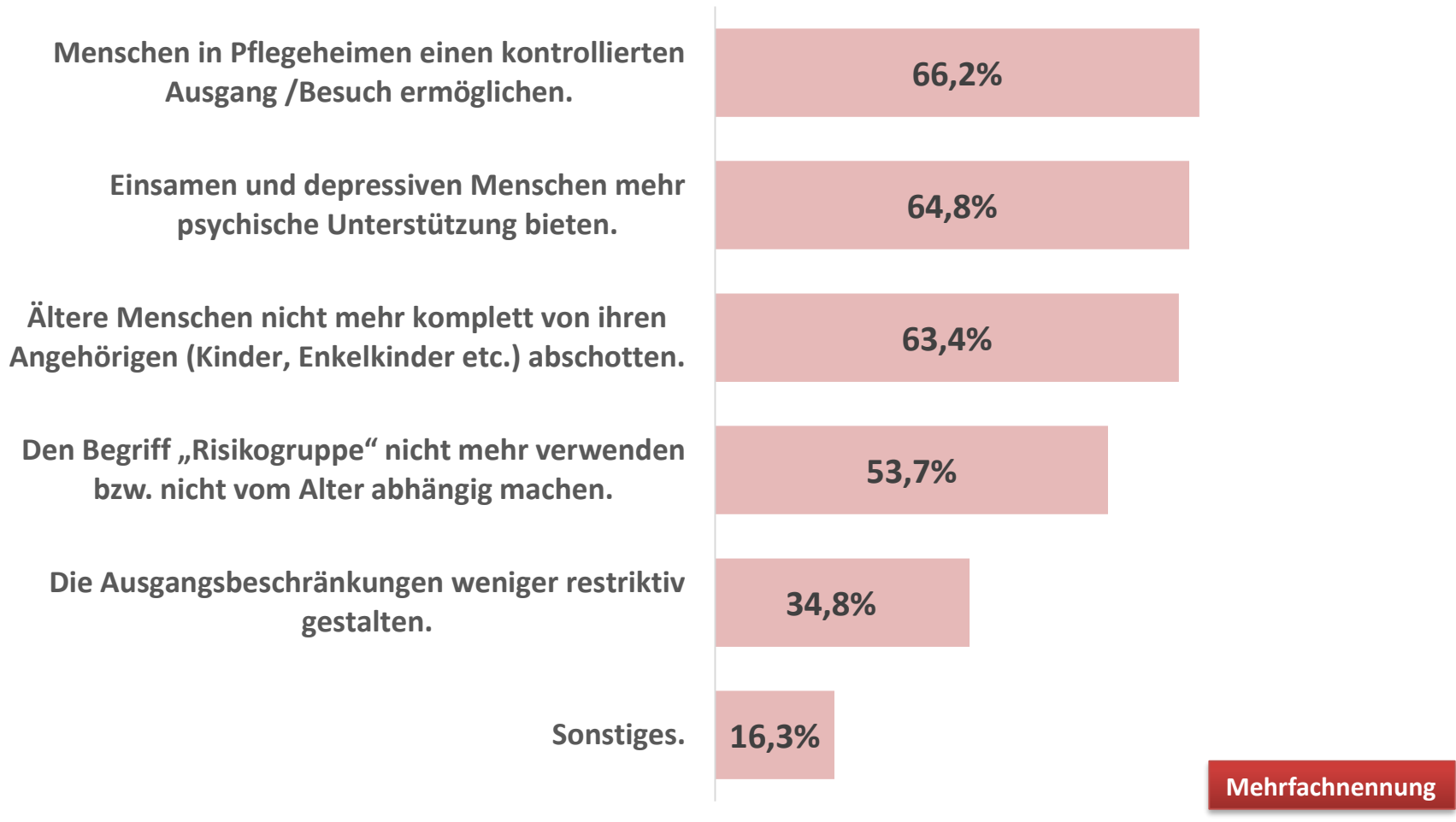
„Auch die sozialen und psychischen Aspekte von Maßnahmen Personen in Heimen und Spitälern berücksichtigen“

Die Befragten nehmen ihre eigene Verantwortung durchaus wahr, dazu gehört die Einsicht zu mehr Bewegung, Sport und gesunder Ernährung, die Stärkung des Immunsystems und das positive Denken. Im Lockdowns war mehr Zeit für Reflexion und für den Blick in die Zukunft vorhanden. Was, wenn die zweite Welle kommt?

„Sehr negativ hat sich erwiesen, dass ich freiwillig ohne Partner lebe, ich denke das soll ich ändern!“

„Schon jetzt beginnen, mehr auf eine zweite Welle aufmerksam zu machen, mehr vorbereiten, damit Ältere auch mit Kontakten, psychischen Hilfsangeboten, kostenfreien sonstigen Angeboten (Besorgungen, Fahrten, etc.) versorgt werden können. Mehr auf Risikogruppen aufmerksam machen (sind ja nicht nur Ältere, auch Krebspatientinnen und Krebspatienten, z.B., oder Personen mit Bluthochdruck). Schon jetzt viel mehr an die Solidarität appellieren. In Österreich, leider auch mehr strafen. In anderen Ländern gibt es mehr Rücksicht unter der Bevölkerung. Österreich hat leider einiges verpasst“

Was sollte man, wenn es ev. zu einer zweiten Welle kommt, älteren Menschen gegenüber besser machen?



Was glauben Sie: Welche wirtschaftlichen Auswirkungen wird die Corona Krise in Zukunft auf Pensionisten haben?

